

gest haben 721 000 Vergleute ihre Kündigung für den 1. März eingereicht. Die Streitfälle enthalten 34,5 Mill. Mtl. ausschließlich der Streitgelber der Syndikate von Bristol, Cumberland und der Grafschaft Staffordshire, deren Summen nicht bekannt sind. Infolge des drohenden Ausfalls der Breite für Kohlen werden schon die Werke zugeteilt, woraus man schließt, daß der Zustand so gut wie sicher ist. Der Bischof von Southwell hat öffentliche Gebete zugunsten der Ausrüstung der Ordnung und einer friedlichen Lösung der Angelegenheit angeordnet. Die Versicherungsgesellschaften verlangen ungewöhnliche Prämien für die Versicherung der Bergwerke und Arbeitskräfte. In der Umgebung der Gruben werden Baracken eingerichtet zur Aufnahme der erwarteten Truppenverstärkungen. Die Londoner Gasgesellschaften sammeln Kohlenvorräte für drei Monate an. Sämtliche Eisenbahnen sind jetzt mit Kohlenzügen überlastet. Mehrere Eisenbahngesellschaften kündigen an, daß im Falle des Generalausfalls die Zahl der letzten Ausfahrten eingeschränkt wird, und daß infolgedessen ein Teil des Personals verabschiedet werden muß. Sollte der Generalausfall ausbrechen, so würden etwa fünf Millionen Arbeiter beschäftigungslos sein. Wie die Blätter hervorheben, nimmt bei einem Ausfall der Bergarbeiter die Kinderlosigkeit in großem Umfang zu, dieses beträgt bei den letzten Ausfahrten ein Drittel, um die Bergarbeiter persönlich zu übermühen und die schwer heimgegangene Bevölkerung zu unterrichten. Der Minister beruht zuerst, vom Bahnhof aus in einem Wagen zu den am schlimmsten verunfallten Stationen vorzubringen, aber er mußte das Gefühl bald verlassen und seine Fahrt in einem Boote fortsetzen. In vielen Stationen steigen die Frauen mit in der Gasse des Mannes bis zu den Balkons am ersten Stock der Häuser, und eine Bootsfahrt auf den Straßen ist ein gefährliches Wagnis; die Frauen türmen sich zwischen den Häusern dahin und belächeln an den Straßenecken bilden sich gefährliche Wirbel, die die Boote leicht zum Sinken bringen. Am Freitag fiel ein Baumstamm in dem benachbarten Prater. Hier traten die Plünder der Bundesbahn nachts um furchtbarer Schmelzeität über die Ufer. Die Nachtwächter stoßen ihre Melodien ab, um die Bevölkerung zu alarmieren, die Sturmgloden läuteten und in Nachgebenden stürzten die in

menigen Minuten von den Plündern Angekündigten auf die Balkons und jammernd um Hilfe. Die Soldaten und Feuerwehrlente retteten Hunderte, aber es war nicht zu verhindern, daß trotzdem eine ganze Reihe von Unglücklichen in den Wellen umtänzen.

Der Direktor der Geräusche.

„In den Räumen des Théâtre Français, in dem „Gaieté Mollières“, das jedem Franzosen als das höchste Feiertum der dramatischen Kunst gilt, waltet seit nunmehr 55 Jahren ein Mann seines Amtes, der für die Pariser eine nie gelebene Berühmtheit ist, denn niemals hat man Laurent Léon, dessen Wirken für das

Er ist der Allmächtige, der hinter den Kulissen dem Wettergott gebietet, auf einen Wind seiner Hand beginnt ein fürchterlicher Donner zu rollen, mit einem Blick seines Auges entzündet er lodernde Blitze, läßt den Sturm und die Windstürme heulen, stürzt die Schlingen des Himmels und entsetzt alle Chöre des Himmels und der Erde. „Du laut, Léon,“ ruft der jugendliche Liebhaber bei der Probe; Léon erhebt die Hand: und der Arm der Elemente mäht sich. „Aber man hört ja gar nichts, Léon,“ flagt der jugendliche Held. Und Léon nickt, wagt, und der Donner rollt fürchterlich. „Du laut, Léon,“ meint ein dritter der Bellschläger: eine Kopfbewegung, und die heftige Stille ist da. Momet-Sully ist wohl der

Deutschland bekannt gewordene „Guten König Dagobert“. Seine Mühe wird nie auf dem Programm genannt und sie hat immer außerhalb des Theaters nie einen wenigstens einigeblickt. Sein Leben war die Arbeit für einen gleichmütigen Mann. „Meine Mühe“, erklärte er lächelnd, „gehört gleich meinen Mühen hinter die Szene.“ Nur ein einziges Mal hat er besonderes Honorar empfangen: bei der hundertsten Aufführung von „Graf Edouard“ tauchte ein Musikverleger die Partitur der Bühnenmusik für 500 Frank ab. Aber der alte Direktor der Geräusche ist mit seinem Ziele vollkommen zufrieden: denn abends die Stunde kommt, nimmt er vergnügt und frohlich hinter den Kulissen seinen Platz ein, und wenn er dann mit dem Taktstock das Zeichen gibt, läßt er sich stolz als Offenbader Erde und Nachfolger.

Gemeinnütziges.

„* Buttermilch wirkt außerordentlich heilsam bei Sonnenbrand. Auf die schmerzenden Stellen macht man häufig Buttermilchmischungen, die nicht nur die Schmerzen lindern, sondern auch ein Abschuppen der Haut verhindern.“

„* Starke trockne nicht ein, gießt man reichlich Wasser darüber, das von Zeit zu Zeit erneuert wird. Will man die Farbe wieder gebrauchen, so gießt man das Wasser einfach ab.“

„* Größere Trebermengen bedarf man am besten in zementierten Erdgruben auf, die an einem grundwasserfreien, trockenen Orte angelegt werden. Die Wandungen müssen nach unten hin abwärts geneigt sein, die Gruben sich also unterhalb neigen. In diesen Gruben werden die Treber fest eingepackt und mit Brettern dicht zugedeckt.“

Buntes Allerlei.

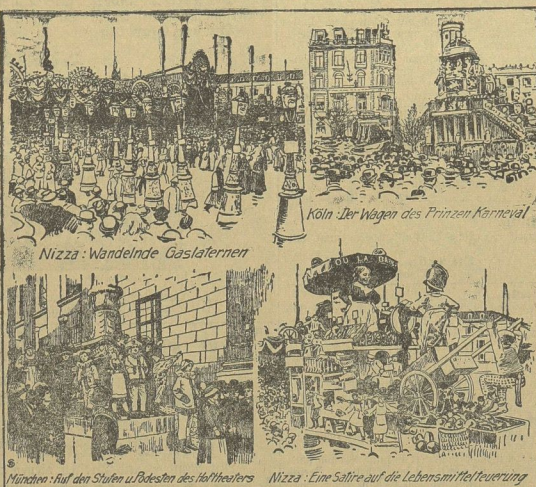
Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsausschusses für das Jahr 1911, der dem Reichstage zugegangen ist, teilt mit, daß im Jahre 1911 166,8 Mill. Mtl. an Entschädigungen gezahlt worden sind. Im Vorjahre wurden 163,5 Mill. Mtl. gezahlt. Die Zahl der Invaliden, Kranken und Altersrenten betrug am 1. Januar 1912 auf 1.050.012 Renten. Im Berichtsjahre wurden an Renten 205 Mill. Mtl. gezahlt. Die Invalidenversicherungssämter verfügten am Ende des Berichtsjahres über ein Vermögen von 1750 Mill. Mtl. Aus diesem Vermögen wurden bis Ende des Jahres 1911 zu gemeinnützigen Zwecken gezahlt für Arbeitsvermittlungszwecke 892,2 Mill. Mtl., für landwirtschaftlichen Kredit 114,2 Mill. Mtl. und für Wohlfahrtsvereinigungen 482,4 Mill. Mtl., dies sind zusammen rund 959 Mill. Mtl.

* Wodurch oft Sarausfall entsteht. Bereits 1902 hat der Pariser Arzt Dr. Jacquet auf Grund zahlreicher Beobachtungen in Theorie aufgestellt, daß der Sarausfall in zahlreichen seiner Ursprung haben kann. Erfragen, die Dr. Jacquet ebenfalls machte, haben dieser Theorie neuerdings starke Beweisekraft verliehen. Dieser Arzt fand unter 70 Fällen von Sarausfall, die er in den letzten zwei Jahren an der Jaccquetischen Klinik beobachtete, 25, bei denen das Leiden auf eine Zahnkrankheit zurückzuführen war. Es handelte sich dabei um Zahnwurzelgipfel, Wurzelentzündungen, Entzündung des Weisheitszahnes usw. Auf ganz richtige Beobachtung hin trat in 19 von den 25 Fällen Heilung des Sarausfalls ein, d. h. völliges Verschwinden der Haare in verhältnismäßig kurzer Zeit ein, es fällt nach 8 bis 14 Tagen, in fünf Fällen nach 4 bis 6 Wochen und nur in drei Fällen nach längerer Zeit, zwei bis drei Monate nach der Zahnbehandlung. Unter neun Fällen von Sarausfall erfolgte Genesung des Weisheitszahnes, wenn auch am Nacken aufgetragen. In einer Anzahl veralteter Fälle von Sarausfall, die jahrelang jeder ärztlichen Behandlung getrotzt hatten, schwand die Krankheit sofort nach der Zahnbehandlung.

Bilder aus dem überfluteten Sevilla.

Die Vermählungen und die Plünder, die die Hochzeit in Sevilla besonders in Sevilla und in der Umgebung dieser altberühmten Stadt angeht, sind nach den letzten Schilderungen viel größer und verheerlicher, als man ursprünglich annahm. Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist in größter Eile bereits in das Unglücksgebiet abgereist und insulieren ist auch das Königsbar in Andalusien eingetroffen, um die Rettungsarbeiten persönlich zu überwachen und die schwer heimgegangene Bevölkerung zu unterrichten. Der Minister beruht zuerst, vom Bahnhof aus in einem Wagen zu den am schlimmsten verunfallten Stationen vorzubringen, aber er mußte das Gefühl bald verlassen und seine Fahrt in einem Boote fortsetzen. In vielen Stationen steigen die Frauen mit in der Gasse des Mannes bis zu den Balkons am ersten Stock der Häuser, und eine Bootsfahrt auf den Straßen ist ein gefährliches Wagnis; die Frauen türmen sich zwischen den Häusern dahin und belächeln an den Straßenecken bilden sich gefährliche Wirbel, die die Boote leicht zum Sinken bringen. Am Freitag fiel ein Baumstamm in dem benachbarten Prater. Hier traten die Plünder der Bundesbahn nachts um furchtbarer Schmelzeität über die Ufer. Die Nachtwächter stoßen ihre Melodien ab, um die Bevölkerung zu alarmieren, die Sturmgloden läuteten und in Nachgebenden stürzten die in

Karnevalsbilder aus Köln, München und Nizza.



Am drei Hauptstädten des Prinzen Karneval flammten unter Bildern, die die nun verschwundene Fröhlichkeit in Köln, München und Nizza veranschaulichen. In allen drei Städten wurden große Festumzüge am Sonntag des Fröhlichkeitstretens. Der Kölner Hofmonatstag dieses Jahres stellte eine Fühlung vor den Prinzen Karneval und der „Gaieté“ vor. Der Wagen des Prinzen Karneval hatte die Form eines Trapes, dessen vier Ecken die Köpfe der Prinzen bildeten. Das Hinter-

steil halten die Vereinigten Dienstaß-Wall-Gesellschaft gestellt. Ähnlich prunkvolle Wagen besaßen die Wagen zu sehen, die auf den Straßen des Prinzen Karneval am Sonntag des Fröhlichkeitstretens. In Nizza herrschte mäßig ein noch viel kühneres Treiben. Besonders lustig war in diesem Jahre der Umzug religiöser Gesandter auf der Place Massena, dem Zentrum des Karnevalstrubs.

So sah denn auch das Lantchen allein und grünte und härmte sich ab in stiller Angst und Qual um ihren unglücklichen Liebsten. Am Laufe des Abends war auch noch die Nachtigall ins Haus gedrungen, daß der Wahnsinnigst gehen habe, wie der junge Herr nach Berlin gefahren sei. Aber das trug nur noch dazu bei, die Sorge der bestimmten Angehörigen zu vermehren. Stunde um Stunde verstrich. Immer qualvoller, immer beängstigender wurde die Situation. Der Bruder noch Schwester nahmen etwas zu sich. Unberührt blieb der gebedete Tisch. Niemand dachte an Essen und Trinken. Ein paar mal hatte das Lantchen bei dem Bruder vorgeprochen, um ihm irgendein Bittrecht zur Hand zu geben, aber immer war die zurückgewiesen worden; er wollte allein sein, ganz allein. Langst schon war die Nacht da. Und noch immer keine Nachricht von dem Jungen. Ratlos war an Schlaf nicht zu denken. Schimmeroll lag der alte Herr da und starrte mit seufzigen Augen zur Decke. Vorwuri auf Vorwuri kam. Immer aufs neue suchten sich die Stimmen anlagern. Und immer qualender drückte die Brennende Angst. Wurde die Brennende Angst. Legten Tage kam kurz an. Er war planlos durch die Straßen gegangen, bis er wie getrieben auf eine Bank im Tiergarten niedergelassen war. Während in dumpfer Angst lag er da und wußte nun keinen Rat mehr. Aber auf einmal war ihm da der Gedanke gekommen: Schnell, laß nach Hause, wirf dich dem Vater zu Füßen, gehe ihm alles ein, dein ganzes bisheutiges verflühtes Leben, alles, alles heilige, ehrlich und mit reuevollem Herzen, und erbitte seine Verzeihung. Und dieser Gedanke hatte ihn wie ein Schlag durchquert, er gab seinen müden Nerven neue Kraft, er ließ eine neue Lebenshoffnung in ihm aufleuchten, denn er sagte ihm: daß die verzeihende Liebe und Verzeihung das Fundament ist, auf dem er sein neues Leben aufbauen konnte. Schnell war er zur Bahn geeilt und hatte gerade noch den letzten Zug erreicht. Und nun schlich er auf leichten Sohlen ins Haus, um die Nachtstube nicht zu stören. Aber schon an der Tür stürzte ihm Lantche Marie entgegen. „Nur, o Kurt, was hast du getan! Ich hab mich schuldigem Müdigkeit schloß ich die Tür zu.“ „Sofort laß er, daß man bereits etwas ahnte. „Wo ist der Papa? Ist er noch wach?“ fragte er mit leuchtenden Augen. Lantchen nickte. „Alles weiß er schon. Wir waren draußen bei Bruno. Er mußte alles berichten, was ich zugehört habe.“ Kurt wurde blaß und sein Herz pochte so stark, daß er nicht sprechen konnte. „Schuldigen hing ich das Lantchen an ihn und dar: Ach, lieber Kurt, ich verführe, erzeuge ihn nicht noch mehr! Er hat sich ja schon genug um dich gebangt heute!“ Kurt lächelte. „Dann trat er mit ihr zum alten Herrn hinein. Zwar noch etwas angestrichelt, aber doch geliebt.“

Aufsicht im Bett liegend, mit gramvoller Miene, laß der Vater ihn an in seinen Augen schimmernden die Tränen. Da laut Kurt an dem Bett nieder, ergriff des alten Mannes Hand, regte sie mit heißen Küssen und weinte bittere Tränen der Reue. „Nichtig und zärtlich strich der Alte über das weiche Haar seines Kindes. Dann wachte er der Schwester zu, daß sie hinausgehen möge. Still weinend tat sie es. Als sie allein waren, sagte er mit milder Stimme: „Steh auf und laß dich hierher.“ Wortlos gehorchte Kurt. „Ich weiß schon alles. Du brauchst nicht mehr zu beichten. Nur sag mir das eine: Warum bist du nicht gleich zu mir gekommen? War ich dir nicht stets ein guter und milder Vater? Also warum erst jetzt?“ „Weil ich mich schämte, Papa,“ antwortete er still. „Der Alte nickte. „Gut. Und nun?“ „Da warst ich Kurt noch einmal nieder, umklammerte bebend des Vaters Hand und unter Tränen erbat er nun seine Verzeihung. Nur dies eine Mal noch! Von nun an sollte alles anders und besser werden, daß der Vater seine Freunde an ihm haben würde. Er schwur es bei dem Andenken an seine tote Mutter. Zärtlich strich er alte Mann über seines Lieblingshaar. Er glaubte ihm. Er zog ihn empor, küßte ihn und verzieh ihm.“

„Mein lieber Sohn! Zu meiner großen Freude nun ich Dir mitteilen, daß die unangenehme Affäre nun glücklich vorbei und daß alles wieder ins alte Gleise gekommen ist. Und was mich am meisten freut: ich habe nun auch die Überzeugung, daß sich derartige nicht wiederholen wird. Und deshalb bitte ich Dich, bewahre über das vorkommende Discretion. Und vergiß auch, daß wir Dir dadurch ein paar unrentable Stunden bereit haben.“ „Ich hege die Hoffnung, daß Du mir diese Bitte erfüllen wirst. Am liebsten hätte ich Dir dies persönlich mitgeteilt. Aber da Du leugnest nicht gemalte Wort so selbständig abgelehnt hab, möchte ich mich nicht zum zweitemal in solche Situation bringen. Denn Du hast mir jetzt mein Sohn, mehr als Du ahnst! Weil ich dich so, daß ich dich so, daß ich dich so zu machen habe, genieß, ich spreche mich nicht frei von Schuld! Aber ich gehe Dir zu bedenken, ob es richtig, und vor allem, ob es menschlich groß gegeben ist, wenn man die Hand eines Vaters, der um Verzeihung bitten möchte, der wieder gut zu machen möchte, was er einst geschädigt hat, — wenn man diese Hand so hilflos zurück weist, wie Du das getan hast.“ „Ich bitte, überdenk das mal, mein Sohn! Und wie ich Dein Herz zu kennen glaube, hoffe ich, daß Du noch reiferer Überlegung nun zu mir kommen und mir die Hand reichen wirst! Ich grüße Dich herzlich.“ „Dein alter Vater.“

Vermischtes.

Nebra, 23. Februar. In der Verwaltungsaufsicht des Ortsarmenverbandes Quercfurt contra Nebra wurde heute im 2. Termin vom Bezirksausföhr folgenden Urteil gefällt: Nebra zahlt an Quercfurt 2 Mark, Quercfurt wird mit der übrigen Sorderung abgemindert und trägt außerdem sämtliche Kosten des Verfahrens. Quercfurt hatte Nebra auf

Rückertattung von Armenpflegelosten für die Familie Ofsky verklagt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Invocavit.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberprediger Schmitzer.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Herr Diakonus Beifert.
Kollekte für das Siechenhaus Johannistift in Cracau bei Magdeburg.
Amtswoche: Herr Diakonus Beifert.

Beim Ausgange werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche gesammelt.

Getauft: Am 22. Februar Friedrich Otto Damm, Marie Anna Stöhr.
Beerdigt: Am 21. Februar Johannes Töpfer, Handarbeiter, 46 Jahre 5 Tage alt.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Musterungsgeheim für die Stadt Nebra wird am **Dienstag, den 19. März 1912, vormittags 9 Uhr im Gasthof zum Ratskeller** hierseits abgehalten. Es werden dabei alle wehrpflichtigen Personen, welche im Jahre 1892 und früher geboren, bisher aber noch nicht eingetragelt, noch durch eine einjährige Einbürgerung einer Ober-Erlass-Kommission von der Stellungspflicht befreit worden sind, zur Vorstellung gebracht. Die Stellungspflichtigen werden von uns nach besonders vorgeladen.

Nachbefolgung der Vorladung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Sind ein Vorkämpfer am Erleidnen durch Krankheit verhindert, so muß darüber ein Attest des Kreisarztes oder ein von einem anderen Arzte ausgestellt und von uns beglaubigtes Zeugnis beigebracht werden. Die Vorzustellungen haben in durchaus reinlichem Zustande vor der Erlass-Kommission zu erfolgen.

Die Reklamationen sind schriftlich anzubringen und spätestens bis 1. März d. Js. früh bei dem Herrn Landrat in doppelter Ausfertigung einzureichen. Sie sind nach vorgeschriebenem Muster aufzustellen, wozu Formulare in der Schneider'schen Buchhandlung zu Quercfurt, sowie beim Buchdruckereibesitzer Siebzig und Buchbindereibesitzer Peter hier, zu haben sind.

In allen Reklamationenfällen müssen die Angehörigen, auf deren Gesundheitszustand hin reklamiert wird, im Stellungstermine mit anwesend sein. Ausnahmen hiervon sind nur dann zulässig, wenn die Angehörigen durch schwere Krankheit pp. am Erscheinen verhindert sind und dies, sowie die Verheirathung und begw. Nachsichtsmängel der betreffenden Personen durch ein Attest des Kgl. Kreisarztes nachgewiesen wird. Reklamationen können nur dann berücksichtigt werden, wenn die Beteiligten solche bis zum angezeigten Termine oder ausnahmsweise spätestens zum Musterungsgeheim abbringen.

Über äußerlich nicht sichtbare Gebrechen an Militärfähigen, als Taubheit, Blindheit, Epilepsie uim, müssen Atteste des Kreisarztes oder bestaunliche Bescheinigungen des Ortsgeistlichen, Schullehrers oder der hiesigen Polizei-Verwaltung beigebracht werden, außerdem hat der angehörig an Epilepsie leidende Militärfähige drei glaubhafte Zeugen hierfür im Musterungstermine zu stellen.

Nebra, den 14. Februar 1912. **Der Magistrat. Fröschold.**

Bekanntmachung.

Wir weisen darauf hin, daß während der Feiertage öffentliche Langluftbarkeiten nicht stattfinden dürfen.
Nebra, den 19. Februar 1912.

Die Polizei-Verwaltung. Fröschold.

Bekanntmachung.

Am Anschließ an das diesjährige Musterungsgeheim — am 19. März 1912 — wird die Klassifikation der Reservisten, Landwehrleute, Ersatz-Reservisten und ausgebildeten Landwehrmännlichen stattfinden. Nach den Bestimmungen der Reichs-Verordnung vom 22. Juli 1901 dürfen für den Fall der Mobilmachung Reservisten und Ersatz-Reservisten hinter die letzte Jahresklasse der Reserve bzw. Ersatz-Reserve und der Landwehr zweiten Aufgebots, Mannschaften der Landwehr oder hinter die letzte Jahresklasse der Landwehr ersten bzw. zweiten Aufgebots und die ausgebildeten Landwehrmännlichen hinter die letzte Jahresklasse ihres Aufgebots aus folgenden Gründen zurückgestellt werden:

- wenn ein Mann als der einzige Erwärter seines arbeitsfähigen Vaters oder seiner Mutter bzw. seines Großvaters oder seiner Großmutter, mit denen er dieselbe Feuerstelle bewohnt, zu betrachten ist und ein Acker oder Gesele nicht gehalten werden kann, auch durch die der Familie bei der Einberufung gesetzlich zuteilende Unterfertigung, der dauernde Niedergang des elterlichen Hausstandes nicht abgemindert werden könnte,
- wenn die Einberufung eines Mannes, der das 30. Lebensjahr vollendet hat und Grundbesitzer, Pächter, Gewerbetreibender oder Erwärter einer zahlreichen Familie, ist den gänglichen Verfall des Hausstandes zur Folge haben und die Angehörigen selbst bei dem Gewinne einer gesetzlichen Unterfertigung dem Elende preisgegeben würde,
- wenn in einzelnen dringenden Fällen die Zurückstellung eines Mannes, dessen geeignete Vertretung auf keine Weise zu ermöglichen ist, im Interesse der allgemeinen Landeskultur und der Volkswirtschaft für unabweislich notwendig erachtet wird.

Die fraglichen Zurückstellungsanträge sind spätestens bis zum 1. März d. Js. früh in doppelter Ausfertigung auf den vorgeschriebenen Formularen (rotes Papier) welche von der Schneider'schen Buchhandlung in Quercfurt zu beziehen sind, an uns einzureichen.

Jeder Antrag muß von drei Reservisten oder Wehrleuten, welche indes nicht selbst Reklamationen sein dürfen, beglaubigt sein. Dieselben haben die Richtigkeit der angegebenen Verhältnisse, sowie die Notwendigkeit der Zurückstellung durch ihre Namensunterschrift zu bezeugen. Den Reklamationen ist es freigestellt, im Verfügungstermine zu erfolgen.

Anträge die nicht bis zum festgesetzten Termine oder nicht nach dem bestimmten Formulare eingehen, haben keine Aussicht auf Berücksichtigung. Reklamationen, welche ihre Gesuche auf den mangelhaften Gesundheitszustand ihrer Angehörigen gründen, haben dieselben mit zur Stelle zu bringen.

Ausnahmen hiervon sind nur dann zulässig, wenn die Angehörigen durch schwere Krankheit pp. am Erscheinen verhindert sind und dies sowie die Richtigkeit begw. Nachsichtsmängel der betreffenden Person durch ein Attest des Kgl. Kreisarztes nachgewiesen wird.

Nebra, den 16. Februar 1912. **Der Magistrat. Fröschold.**

Sprechtag in Nebra
Mittwoch, den 28. Februar 1912
Vormittags 10 Uhr im Gasthof zur Burg. (Inhaber Pannier).

Effing,
Rechtsanwalt und Notar
zu Freyburg a. U.

Königlich Preussische Lotterie.
Die Erneuerung der Lose 3. Klasse 226. Lotterie bitte von heute ab gültig zu bewirken.
Waldemar Kabisch.

Speisekartoffeln,
eintreffend Sonnabend ev. Montag. Bestellungen frei Haus nimmt entgegen
Robert Kretzschmar, Nebra.

Persil
für Berufswäsche
(Wichtig-lesen!)
Das selbsttätige Waschmittel.
Koch- und Konditor-Anzüge, Operationsmittel, Metzgerschürzen und sonstige stark schmutzende Wäsche,
deren Reinigung schwer und mühsam ist, wäscht Persil spielend leicht, rasch und gründlich und verleiht ihnen frisches Geruch.
Erprobt u. gelobt!
Nur in Originalpacketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF, Alleinige Fabrikanten auch der allbekanntesten
Henkel's Bleich-Soda

3a. 5 Str. **Heu**, 3a. 5 Str. **Kornstroh** und mehrere Str. **Weizenstroh** hat abzugeben **Sebastian, Preßig.**
Warme **Knoblauchswurst** empfiehlt Sonnabend **Alwin Noack.**



Michel - Brikets
anerkannt beste Marke.

Alleinverkauf für Nebra und Umgegend: **Carl Schramm, Naumburg a. S.**

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Dienstag, den 5. März, vormittags 10 Uhr, sollen im **Gasthof** hierseits folgende **Hölzer** veräußert werden.
Im Saal zu Eibenburg: 56 Stk. Fichtenstämme — 14,46 fm. 1 Akazie 0,29 fm.
Forstort Mittelberg, Tag 11: Eichen 10 Stk. = 18,83 fm 1 rm Nutzholzen, 30 Kloben, 32 Reifer. Buche: 29 Stk. = 19,21 fm. 8 Kloben 57.
Forstort Buzthal, Tag 13: Eiche = 5 Stk. 9,03 fm. 1 rm Nutzholzen, 10 Kloben 20, Reifer 40. Buche: 10 Kloben 7, Knüppel 36, Reifer 306.
Forstort Teichberg und Warthügel, Tag 19, 18, 21, 22: 204 Stk. Kiefernlangenhausen aus der Durchforstung und 10 Stk. Eichen- und Buchenlangenhausen.
Im der Clara Burg 4 Stk. Birkenknuzen 5,86 fm.

Fichtenlangen.

Forstort Warthügel und Teichberg, Tag 19, 21 und 22. Stüdt: 407 I. Kl., 580 II. Kl., 1596 III. Kl., 2876 IV. Kl., 2409 V. Kl., 3660 VI. Kl., 2060 VII. Kl., 2780 VIII. Kl.

Über Schöner Bucht, in der Nähe des Rittergutes D.-Schöner. Stüdt: 146 I. Kl., 237 II. Kl., 588 III. Kl., 895 IV. Kl., 600 V. Kl.
Eibenburg, 22. Februar 1912. **Wachsmuth.**

Die Teuerung nimmt noch weiter zu. Deshalb verwendet die sparsame Hausfrau doppelt gern



Ein Würfel (für 2-3 Teller) Reis, Rumford, Sternchen, Grünkern, Erbs usw. kostet nur 10 Pfg.
Bestens empfohlen von **Waldemar Kabisch.**

Zur bevorstehenden Bauaison

empfehlen wir unsere seit langen Jahren bestens bewährten Ziegelwaren, als:
Doppelsalzziegel, Salzpflanzen, Hohlziegel, Viberfchwänze, naturrot und glasiert, sowie Mauersteine, Loch- und Deckensteine.
Mit Mustern und Preisen dienen auf Wunsch gern
Louisenwerk, Tonindustrie-A.-G., Voigtstedt i. Th.

Jeder Landwirt kennt und kauft



Schweine, Küber, Kaninchen, Geflügel ze. mäket man schneller als sonst mit Hilfe der „Zwerg-Marke“, weil sie durch ihre Nährstoffe und würenden Bestandteile Verdaulichkeit und Festhalt hebt und jedes Futter verbessert. Überall zu haben. Man verlange stets „Zwerg-Marke“ und hüte sich vor Fälschungen. Gibt nur in Packungen mit nebenstehender Schutzmarke.

M. Brockmanns Zwerg-Marke

275.000.— Mk.

in größeren und kleineren Posten zu günstigen Zinsfuß auf Acker- und Häuser lange un kündbar anzuleihen.
Carl Herms, Bankgeschäft, Magdeburg, Kranpeingestr. 6. Telefon No. 3215 und 3355.

Astrachaner Caviar, Oel-sardinen, Lachs, Krabben, Gänseleber-Pastete,
sowie verschiedene feine Marinaden in Dosen empfiehlt **Waldemar Kabisch.**



Einheitspreis Mk. 12,50.
Luxusausführung Mk. 16,50.
Alleinverkauf für Nebra **Hermann Sachse.** Nähe der Bahn.

Konfirmanden-Schuhe und -Stiefel zu billigsten Preisen bei **d. D.**

Schönheit

verleiht ein roßiges, jugendliches Antlitz, weiße, samtweiche Haut und ein reiner, harter schöner Teint. Alles dies ergiebt die allein edle **Siedendseife-Glycerinmisch-Seife** à St. 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und samtweich. **St. 50 Pf. bei** **Walter Gutmuths, Adlerweg.**

Steinhauer

stellt ein Steinmetzmeister **Reimann.**

Empfehle ff. **Aufschnitt** in rohem und gekochten **Schinken, Mortadella, Preßkopf, Jungs-, Savelats und Salamurkt.** **Otto Rixrat.**

Die Beste

und sicher wirkende medizinische Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen, Geschwüre ze., ist unbedingt die echte **Siedendseife-Zeeseife** u. **Bergmann & Co., Branden-** à St. 50 Pf. bei: **Walter Gutmuths.**

Frische Büdclingen u. Rollmöpfe in Milchsaure empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Liebling-

Seife alter Mütter für ihre Kinder ist **Bergmanns Buttermilch-Seife** da äußerst mild u. wohltuend für die empfindlichste Haut u. können, welchen zarten Teint ergiebt. à St. 30 Pf. bei: **Walter Gutmuths.**

Zum 1. März suche ich ein in Küche und Haus erfahrenes tüchtiges

Mädchen

bei hohem Lohn.
Frau Fabrikbesitzer Böhme, Weihenfels a. G.

Verfchönerungs- u. Fremden-verkehrsverein Nebra.
Sonntag, den 25. Febr. cr., abends 8 Uhr, im **Hotel zum Anker**

Generalversammlung.

Tagungsordnung:
1) Jahresbericht.
2) Rechnungslegung.
3) Vorstandsmahl.
4) Verschiedenes.
Alle Mitglieder des Vereines sind freundlich eingeladen.
Der Vorstand.

Hierzu Sonntagsblatt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Siebzig in Nebra.



Allen Weissmützenphrasen
Trohend, mach' ich Seifenblasen,
Drinnen auch des Winters Licht
Sich in bunten Farben bricht!
Sei's doch Winter, öd' und traurig,
Mag's doch Kälte wild und schaurig —
Willst du dich des Jenzes freu'n,
Mußt du täglich Hoffnung streu'n!



Die Familie Wallhofer.

Roman in Briefen von Marianne Ulrich.

7. Fortsetzung.

Herbert von Wallhofer an Joachim von Fleißbach.

Berchtesgaden, den 26. Juli.

Mein lieber, alter Junge, ich sitze hier dem Glück im Schoß, bin mitten unter den reizendsten, neu entdeckten Verwandten, und da erhalte ich soeben einen Hiobsbrief von meiner Schwester.

Was machst Du denn für Geschichten, alter Sohn! Wenn ich Deinen Unfall nun auch nicht so tragisch nehme, wie ihre weiche Mädchenseele, so bin ich doch ernstlich beunruhigt. Ich glaube, Christa hat Deine Schmerzen tiefer als Du selbst empfunden!

Hoffentlich sind die Verletzungen, die Du bei dem Brande davongetragen hast, nicht so schwer, und Du bist bereits auf dem Wege der Genesung. Fast möchte ich Dich um die Wunden beneiden, sie erscheinen mir ebenso ehrenvoll wie die, welche der Soldat auf dem Schlachtfelde erhält. In aufrichtiger Bewunderung drücke ich Deine Hand!

Und nun möchte ich Dich um etwas herzlich bitten. Vergiß die Mißverständnisse der letzten Jahre und laß uns wieder wie einstmalige Freunde — Brüder sein. Ich weiß, daß ich mir Dein Vertrauen verscherzt habe — bitte, gib es mir wieder und trage mir nicht länger nach, womit ich Dich gekränkt und verletzt habe. Du bist ein so tausendmal besserer Mensch als ich, mein guter Jochen, darum wird Dir das Vergeben nicht schwer fallen.

Den Anfang mit dem Vertrauen mache natürlich ich, und so will ich Dir denn gleich beichten, daß ich ein entzückendes, hinreißendes Mädchen liebe, die aus dem flatterhaften Herbert bereits einen ganz vernünftigen Menschen gemacht hat. — Du weißt, welchen Zweck der Vater mit der Erlaubnis zu dieser Reise verband! Ich sollte

versuchen, die Lücken unseres Stammbaumes durch persönliche Nachforschungen auszufüllen. In München, wohin einige Spuren deuteten, habe ich nichts gefunden, dafür aber in Nürnberg die reizendsten und liebenswürdigsten Verwandten entdeckt. Wenn Du meine Lilli gesehen hast, wirst Du mir gestehen, daß sie entzückend — bezaubernd — ein Engel ist.

Es ist Borgeschmack des Himmels, so zu lieben. Sag' mal ehrlich, hast Du je diesen Zustand gekannt?

Wie gefällt Dir die neue Garnison? Fühlst Du Dich glücklich dort?

Leb wohl für heute! Die allerbesten Wünsche für baldige Genesung sendet Dir in alter Anhänglichkeit

Dein Better Herbert.

Christa an Herbert.

Wallhofen, den 14. August.

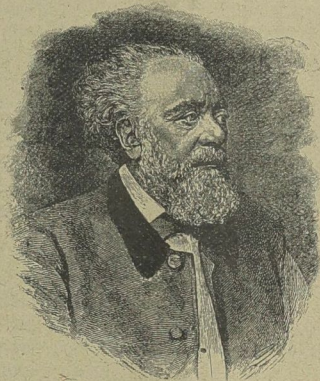
Mein geliebter Bruder,

freue Dich mit mir, soeben kam ein Brief des Königsberger Arztes, worin er unseren Jochen für außer Gefahr erklärt. Wir haben nichts mehr zu befürchten, selbst für seinen Arm wird nicht der geringste Schaden zurückbleiben.

In mir singt es und klingt es, voll inneren Jubels wandere ich durch unseren stillen, einsamen Park, breite die Arme aus und umarme einen von unseren alten Baumriesen, der dann mein klopfendes Herz zur Ruhe bringt mit seinem sanften Rauschen.

Du bist ja leider nicht hier, an dem ich mein Zärtlichkeitsbedürfnis auslassen könnte, aber mir ist fast, als verstanden mich unsere guten Linden und Buchen! Hast Du wohl gelesen, daß in Gottlieb's Brief Jochen in seinen Fieberphantasien oftmals meinen Namen gerufen hat?

Nun will ich aber mit tief innerlicher Freude nachholen, was ich bisher versäumte. Den Anfang mache ein Schwester-



Berthold Auerbach.

Vor 100 Jahren, am 28. Februar 1812, wurde zu Nordstetten im Schwarzwald der bekannte Dichter Berthold Auerbach geboren. Seinen ruhmreichen Namen verdankt er vor allem seinen Dorfgeschichten „Barfüßle“, „Joseph im Schnee“, „Edelweiß“ u. a., in denen er sich als Meister zeigt. Auerbach starb am 8. Februar 1882 in Cannes.

licher Fuß, den ich Deiner Lilli sende. Wie freue ich mich über Dein Glück, Du mein Herzensbruder. Gott schütze Euch beide allezeit und gebe Euch alles, was Euer Herz begehrt.

Wie brenne ich darauf, Lillis Bekanntschaft zu machen, sie muß süß und reizend sein, doch ich hoffe, sie läßt für mich noch ein klein wenig von Deiner Liebe übrig.

Die mitgesandte Erzählung über die ältere Julia hat uns alle in hohem Maße interessiert. Wie wenig läßt sich das sonderbare Benehmen des schönen Mädchens erklären. Daß eine heimliche Liebe ihr Leben verdunkelte, ist wohl kaum zu bezweifeln, wer aber war der Geliebte? Daß es ihr Vetter Eberhard Friedrich war, den sie aus Freundschaft für jene Barbara aufgegeben, scheint mir nicht wahrscheinlich zu sein; mir kommt es sogar vor, als hätte sie recht absichtlich die Neigung der beiden aufeinander gelenkt.

Andererseits macht mich in meinen Mutmaßungen wieder irre, daß sie ihr großes Vermögen nur dem Vetter zugewandt hat. Ob wohl jemals die Wahrheit noch an den Tag kommen wird? Schreib mir doch, ob jener Schrank noch vorhanden ist und wer ihn in Gebrauch hat.

Weißt Du, lieber Herbert, daß sofort nach dem Lesen der Gedanke in mir entstand, daß eigentlich eine merkwürdige Ähnlichkeit zwischen der älteren und der jüngeren Julia besteht? Ich meine nicht nur in bezug auf das Äußere, sondern in dem Betragen der beiden Namensschwestern. Deutet Julias allzu große Reizbarkeit der Nerven nicht auch auf verborgene Liebe hin?

Wie sehne ich mich danach, all die lieben Menschen, in deren Kreis Du jetzt lebst, persönlich kennen zu lernen. Doch weiß ich schon vorher, daß Lilli mir von allen die Liebste sein wird. Gott sei Dank, daß Du nicht von ihrer großen Schönheit geblendet, Julia gewählt hast.

Der Vaters böse Gesicht ist glücklicherweise wieder besser, nur schade, daß durch sie unsere Reise vereitelt wurde; doch sagte er mir mit gültigem Lächeln, als er mein wohl enttäuschtes, trauriges Gesicht beim Schreiben des Absagebriefes betrachtete: Nun aufgehoben ist nicht aufgehoben. Das läßt mir die Zukunft wieder in freundlicherem Lichte erscheinen.

Übrigens noch etwas, was Dich sicher freuen wird. Vater ist nämlich schon ganz darauf vorbereitet, eine Schwiegertochter aus Nürnberg zu erhalten. Denn als er Deinen Brief las, schmunzelte er recht vergnügt und brummte: „Sieh mal an, ist der Junge auch schon flügge geworden.“ Gleich darauf fragte er mich, welcher der beiden Wallhoferschen Töchter Du denn das Schnupftuch zugeworfen hättest. Ich war etwas verlegen, weil ich nicht wußte, ob ich die Wahrheit verraten dürfe.

„Ach so,“ meinte er, „Du willst nicht aus der Schule plaudern. Na, es ist ja jetzt an der Tagesordnung, daß die Eltern immer die letzten sind, die so etwas erfahren. Wollen's dem Heimlichtuer noch mal verzeihen, ich denke, ein zweites Töchterchen wird Deiner Mutter willkommen sein.“

Er ist übrigens sehr gut auf die Wallhofers und auch auf Dich zu sprechen und wird Dir seine Einwilligung gewiß nicht versagen.

Unser Mütterchen wird nun schon gar nichts gegen diese Verbindung haben, denn wenn sie auch solchen Wert auf alten Adel legt, in erster Reihe steht doch bei ihr das Glück ihrer Kinder.

Überhaupt, mir erscheint jetzt alles in rosenrotem Licht, besonders in dem Gedanken an Deine Heimkehr, die der Vater jetzt dringend wünscht.

Du brauchst ja nicht über eine Trennung von Nürnberg zu klagen, denn Dir bleibt die Hoffnung auf ein Wiedersehen.

Glaubst Du wohl, daß Joachim die Weihnachtstage bei uns verleben wird?

Schreib bald oder besser noch, komme selbst zu
Deinem Christelchen.

Herbert an Christa.

Nürnberg, den 27. August.

Liebste Christa,

wir sind schon wieder hier, da geschäftliche Angelegenheiten Onkel Wallhofer kein längeres Fernbleiben gestatten und seine Familie sich nicht von ihm trennen wollte. Julia ist aufgeregter und nervöser denn je und ich bin etwas verstimmt, weil Lilli aus Besorgnis für ihre Schwester mir noch immer nicht die Anfrage bei ihren Eltern gestatten will. Dein letzter Brief erregt mir die Befürchtung, daß jetzt jeden Tag der Befehl zur Rückkehr kommen kann. Onkel und Tante Wallhofer wollen zwar von einer Abreise noch nichts hören, und ich bräuchte es auch einfach nicht fertig, abzufahren, bevor ich nicht ihre Einwilligung hätte.

Du fragst nach jenem Schrank und wer ihn im Besitz hat; Julia natürlich, und dabei will ich Dir wieder mal einen sonderbaren Auftritt erzählen.

Ich hatte nämlich kürzlich den Wunsch geäußert, diesen merkwürdigen Schrank und seine innere Einrichtung zu sehen; er steht noch genau auf derselben Stelle, wo er seit länger als zweihundert Jahren gestanden hat, denn ein Teil des ehemaligen Gebäudes ist noch erhalten und das Zimmer der älteren Julia wird jetzt von meiner nervösen Schwägerin bewohnt.

Als sich das Gespräch heute nachmittag wieder darauf lenkte, war sie sogleich bereit, meinen Wunsch zu erfüllen. Wir folgten ihr alle, keiner vergnügter als Heinrich, dem es immer ein besonderer Genuß ist, im Zimmer seiner Schwestern herum zu stöbern.

Der Schrank ist vorzüglich erhalten; er ist aus Nußbaumholz, schön poliert, mit messingenen Beschlägen reich verziert; natürlich kolossal groß und etwas schwerfällig. Sein innerer Bau ist ein wahres Labyrinth, und es gehört wirklich ein Ariadnesfaden dazu, um alle diese versteckten Fächer herauszufinden. Mutter und Tochter waren aber sehr vertraut damit und auch Heinrich zog ein Fach nach dem anderen heraus. Wir glaubten fertig zu sein, standen noch im Gespräch zusammen, da gibt es einen schnappenden Laut, Heinrich hat wohl an einer verborgenen Feder gedrückt, und zieht ein kleines Fach hervor, das vielleicht drei oder vier Briefe enthält.

„Herrje, Mutter, Julias Liebesbriefe!“ schreit der nahe-weiße Bengel.

Julia wurde kreideweiß, entriß ihm das Kästchen mit festigem Rud, und während ihr die Tränen aus den Augen stürzten, tat sie es völlig fassungslos an seinen Platz zurück.

Heinrich wurde natürlich von seinem Bruder an die Luft gesetzt wegen seines respektwidrigen Benehmens, Julia kam den ganzen Abend nicht mehr zum Vorschein und mir fiel Deine Mutmaßung über ihr Benehmen ein.

Ich glaube wirklich, Du hast recht, und auch Lilli weiß um diese heimliche Liebe; denn als ich ihr diese Stelle Deines Briefes anvertraute, wurde sie eigentümlich bestürzt und verlegen und hatte nicht den Mut, mir zu widersprechen. Ich möchte wirklich wissen, wer der geheimnisvolle Liebhaber ist und warum sie nicht mit der Sprache herausrückt.

O Ihr Mädels! Ihr Mädels! Was seid Ihr doch für sonderbare Geschöpfe! Vorwärts mit frischem Mut! Aber den habt Ihr eben nicht. Ja, ich habe gut reden, sehe ich doch selber hier tatenlos und lasse mir von Lillis unnötiger Besorgnis den Mund verschließen. Dieser Zustand muß aber bald ein Ende haben!

Stets in Liebe Dein Bruder

Herbert.

Lilli Wallhofer an ihre Freundin Frau von Roeder.

Nürnberg, Donnerstag früh.

Einzig liebe Sibille,

Herbert ist fort! Alles ist wie ausgestorben um mich her! Heute früh ist er abgereist.

Wie ist es möglich, daß unser Herz so ganz und gar von einem einzigen Menschen ausgefüllt sein kann?

Bis vor wenigen Monaten hatte ich doch von seiner Existenz überhaupt noch keine Ahnung und ich fand das Leben trotzdem herrlich und schön — doch seitdem er jetzt von mir gegangen, kommt mir alles verödet vor. Das ganze Haus scheint mir düster, und wie Bergelassen liegt es mir auf der Seele.

In den Zimmern ist es mir zu eng und bekümmert und der Garten mit seinen welken Blumen und gelben Blättern kommt mir wie ein großer Kirchhof vor, wo all meine Freuden jetzt begraben liegen.

Ich bin in einer ganz schrecklich melancholischen Stimmung und wünschte nur, ich könnte mich aus diesem fast untrüglichen Zustande herausreißen.

Wenn erst einige Zeit vergangen ist, werde ich hoffentlich wieder vernünftig werden. Oder wenn Herbert nur erst geschrieben hätte. Ach Gott, er darf mir ja aber nicht schreiben.

Mein Bruder Eberhard ist ja ein so lieber, herzensguter Mensch, aber was versteht er denn von solchen Briefen. O, wo sind die himmlischen Tage geblieben!

Freitag vormittag, den 4. September.

Vierundzwanzig Stunden sind langsam vorübergeschlichen. Meine Mutter ist einzig gut zu mir! Sie meint, ich soll mir viel Arbeit vornehmen, das sei das einzige Mittel, um die Lücke auszufüllen; ich will es versuchen. Und doch kann ich keine Minute vergessen, daß er von mir gegangen ist.

Abends.

Das ganze Haus schläft, aber mir läßt es noch keine Ruhe, ich muß Dir, meine getreue Sibille, erst noch mein Herz ausschütten.

Mir ist heute ein klein wenig besser zu Mute, ich hatte mir während des Tages tausenderlei vorgenommen, und so gingen die Stunden etwas schneller vorüber, denn gestern schien mir jede eine Ewigkeit zu sein.

Und dann, welche Seligkeit! Mein Bruder hat einen Brief von ihm erhalten, der mir mehr für mich, als für ihn geschrieben zu sein scheint. Der gute Eberhard hat ihn mir gleich überlassen.

Wie oft habe ich ihn bereits gelesen!

Wenn ich dürfte, wie ich möchte, so käme ich zu Dir, Du meine Liebste, beste Sibille. Aber die Eltern meinen, ich sei dies Jahr schon genug gereist mit Onkel und Tante Rahmstein und außerdem würde ich Euch in Eurem jungen Eheglück nur störend sein. Glaube ich aber nicht!

Wenn nur mein Herz in bezug auf Julia ruhiger wäre! Ich habe noch immer den Argwohn, daß sie im Geheimen Herbert liebt. Selbst seine Schwester Christa hatte kürzlich in einem Briefe angedeutet, ob sie wohl eine unglückliche Neigung hätte, und denke Dir, da fragt mich Herbert, ob ich nicht eine Ahnung hätte zu wem? Doch ich muß Dir noch die Vorgänge des letzten, bedeutungsvollen Tages erzählen.

Ich hatte meinen Herbert nämlich innig gebeten, nicht mit meinen Eltern zu sprechen, weil ich noch immer hoffe, Klarheit über Justas Empfinden zu erhalten. Ach, ihr Benehmen wird mir ja immer unverständlicher!

Als neulich der Brief des Herrn Oberst von Wallhofer eintraf, der Herbert zurückberief, waren wir alle gerade gemütlich im Rauchzimmer zum Kaffee versammelt.

Das Bedauern über diese Nachricht war natürlich allgemein, doch plötzlich ergriff Herbert das Wort und bat bei meinem Vater um meine Hand.

Verwirrt, verlegen und furchtbar erschrocken, blicke ich auf Julia, die ich leichenblau werden sah. In der allgemeinen Aufregung achtete niemand weiter auf sie und mein Vater gab endlich seine Einwilligung mit der Bedingung, daß alles beim alten bleiben müsse, bis Herbert mit seinen Eltern gesprochen habe.

Dann aber, wenn er die Gewißheit habe, daß ihnen die bürgerliche Schwiegertochter willkommen sei, würde er mit Freunden zu dieser Verbindung seinen Segen geben.

Ehe ich noch zu meinen Eltern treten konnte, fiel mir Julia schluchzend um den Hals und rief:

„Du glückliches, überglückliches Mädchen!“ Dann ergriff sie Papas Hand, rief: „Vater, Vater, mich wirst du niemals segnen!“ und stürzte hinaus.

Wir waren alle etwas betreten, doch nach einiger Zeit kam sie wieder herein, war auffallend heiter und zutraulich zu Herbert, als wenn sie ihm zeigen wollte, wie lieb er ihr als Schwager wäre.

Leider betrühte mich mein Vater ganz furchtbar durch ein gräßliches Verbot. Er findet es nicht passend, daß wir einander schreiben, ehe wir öffentlich verlobt sind. Ist das nicht schrecklich? Nur Eberhard darf mit Herbert korrespondieren, doch will er mich wenigstens seine Briefe lesen lassen. Herberts heutige Zeilen an ihn sind mir ja schon ein himmlischer Trost gewesen.

Gute Nacht, Liebste! Die arme Julia! Alles, alles könnte ich ihr geben, nur eines nicht, dazu wäre es jetzt zu spät — meinen Herbert! Ob mein geliebter Schatz wohl auch noch wacht?

Schreib doch bald Deiner treuen, glücklichen Sibille.

Leutnant Joachim von Fließbach an seinen Vetter
Freiherrn Herbert von Wallhofer.

Stargard, den 10. September.

Lieber Herbert!

Der erste Gebrauch, den ich wieder von meinem Arm machte, gehörte Deinem Vater, der zweite gehört Dir.

Ich danke Dir für Deine Zeilen. Es bedarf nicht vieler Worte zwischen uns. Von Herzen gern schließe ich aufs neue mit Dir den Freundschaftsbund, der hoffentlich nie wieder gelöst wird.

An der früheren Entfremdung hatten wir beide gleichmäßig schuld, die alten Geschichten sind nun vergeben und vergessen.

Zunächst meinen Glückwunsch zu der Wahl Deines Herzens. Nach Deiner Schilderung muß Deine Erwählte ein herziges Geschöpf sein. Ich hoffe, ihr nicht immer ein Fremder zu bleiben. Und nun will ich Dein Vertrauen erwidern. Also ich soll Dir ehrlich sagen, ob ich je geliebt habe? Ja, Herbert, tief und treu und ewig liebe ich ein Mädchen, von dem ich glaube, daß es meine Neigung nicht erwidert und von dem mich auch ohnedies unsere ganzen Vermögensverhältnisse trennen. Sie ist die Tochter eines reichen Mannes und ich bin arm, nie würde mein Stolz mir gestatten, um sie zu werben. Doch sie liebt mich ja auch gar nicht! Bitte, laß dies Thema hiermit erledigt sein.

Ferner fragst Du, ob ich mich glücklich hier fühle? Ja, glaubst Du denn, mein guter Herbert, daß der Mensch nur dazu geschaffen ist, um hier auf Erden ununterbrochen glücklich zu sein?

Wenn uns die Vernunft den Weg der Pflicht gehen heißt, darf man sich nicht fragen, ob uns dieser Weg auch zum Glück führt. Ich bin mit ganzer Seele Soldat, wenn mein Kaiser befiehlt, stürze ich mich in die Schlacht, ohne zu erwägen, daß ich in derselben fallen oder nur verstümmelt werden kann. Ehrentoll für mich ist beides.

Der Kampf mit unseren Leidenschaften ist jenem ähnlich, tot oder mit zerrissenen Gefühlen, das gilt mir gleich, wenn mir nur die Ehre unbeslekt und das Bewußtsein erhalten bleibt, meine Pflicht erfüllt zu haben.

Ich bin den Weg gegangen, den ich für den rechten hielt, und wenn er auch nicht zu den freundlichsten gehört, so blieb er wohl der einzige, der mir zu gehen übrig blieb.

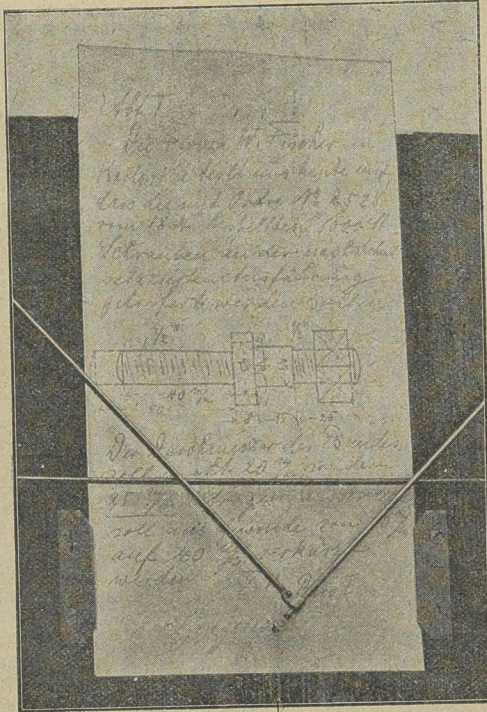
Wenn ich bei der Kavallerie geblieben wäre, hätte ich noch manches Jahr die Unterstützung Deiner Eltern annehmen müssen, und wem ein Recht hatte ich dazu? Als Infanterist kann ich ohne Zuthat auskommen, doch gestehe ich Dir eine Schwachheit ein — mit einem schweren Säußer mußte ich mich abwenden, als man mir meine Pferde aus dem Stall zog.

(Fortsetzung folgt.)

Das andere System.

Humoreske von Georg Ruseler (Oldenburg).

Sie wollen heiraten, junger Freund? Dann bedenken Sie Schillers Wort: Drum prüfe, wer sich ewig bindet . . . aber prüfen Sie genau, vor allem schauen Sie zu, daß die Erwählte Ihres Herzens kein anderes System hat als Sie selber. Sie verstehen mich nicht? Ich will es Ihnen erklären.

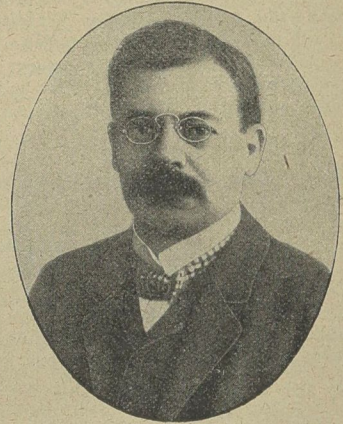


Der Fernschreiber:
Die vom Schreib-Apparat des Fernschreibers geschriebene Mitteilung.

Eine hochwichtige Erfindung: Der Fernschreiber.

Ist vor kurzem von den Berliner Telephonwerken Nit & Genest in die Öffentlichkeit gebracht worden. Die neue Erfindung des Fernschreibers unterscheidet sich von unserem unentbehrlich gewordenen Telephon dadurch, daß der Apparat die Handschrift und jede Zeichnung im entfernt liegenden Empfangsapparat genau so wiedergibt, wie es der Schreiber auf dem Papierstreifen des Geber-Apparates festlegte. Wie auf unserem Bilde ersichtlich, nimmt der Absender einer Mitteilung den mit dem Geber verbundenen Bleistift zur Hand und beginnt auf der angebrachten Papierunterlage zu schreiben. In demselben Augenblick schreibt oder zeichnet der Empfänger auf Station 2, welcher links auf unserem Bilde ersichtlich, die Mitteilung oder Zeichnung in genau derselben Größe, Eigenheit und Handschrift des Gebers mit Tinte. — Unser obiges Bild stellt eine solche Handschrift dar, welche in einer Nachschrift vom Ingenieurbureau aus gegeben wurde. Wie einfach und leicht ist es dem am Schreibtisch sitzenden Techniker gemacht, seine Ideen oder die Aenderung seiner Konstruktionen oder auch einen Ausführungsauftrag mit Zeichnung an die Werkstatte weiter zu geben.

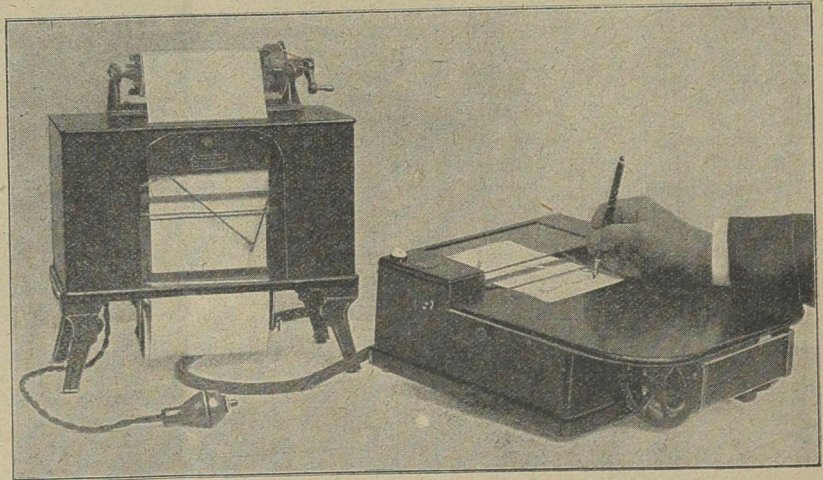
Ich habe die Geschichte selbst erlebt, vor ein paar Tagen erst, an meinem eigenen Neffen. Der arme Junge tut mir wirklich leid; es war wirklich ein reizendes Mädel, und die beiden würden jetzt außerordentlich glücklich sein, wenn — — nu, das werden Sie jetzt hören. Die Sache spielte sich folgendermaßen ab: Wir saßen unser vier in dem eleganten Hochzeitswagen, mit Gummirädern natürlich. Wir fuhren zum Standesamt, mein Freund und ich selbstverständlich nur zur Begleitung — ich will den Teufel tun, daß ich noch mal für mich selber anspannen lasse! Ich habe genug von dem einen Male. — Meinem Neffen zuliebe fuhr ich mit; er ist Kaufmann und hat hier sonst keine Verwandten. Ich hatte für die Trauzeugen zu sorgen, und weil ihrer zwei sein müssen, tat mir mein alter Stiefbruder Henning Brader den Gefallen.



Dr. J. Siegel

Eigentlich war uns das Geschäft nicht nach der Mühe. Als ehrlicher Mann weiß man bei solcher Gelegenheit nie, zu was für Unglückstaten man die Hand reicht. Es gab aber einen Trost: wir waren auch zur Hochzeit eingeladen, und der liebe Kerl hatte einen guten Tropfen dafür eingekauft — ich hatte ihm dabei mit meinem sachverständigen Rat zur Seite gestanden.

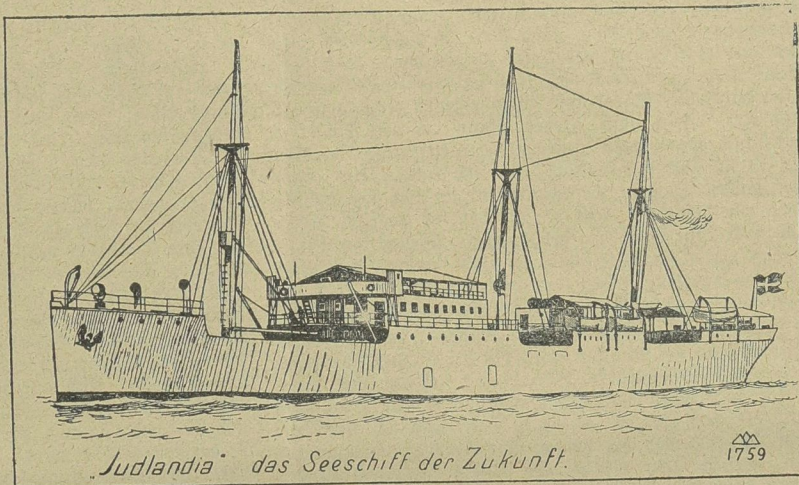
Und noch eins: es gab bei der Hochzeit auch was Hübsches zu sehen, die Braut nämlich. Donnerwetter, was war das für ein Mädel! Der Junge hatte Glück gehabt, daß er so etwas aufgefischt hatte, ich weiß nicht wo, ich glaube in irgend einem Bade. Elternlose Waise, stand ganz allein in der Welt, ein paar Kröten auch, freilich nicht sehr viel, aber vorzügliche Erziehung, nicht bloß höhere Töchter, nee, konnte auch kochen, buchführen sogar, hatte sich zeitweise schon selber



Eine hochwichtige Erfindung: Der Fernschreiber. Der Schreib- und Empfangsapparat.

Das erste Seeschiff ohne Dampf und ohne Schornsteine.

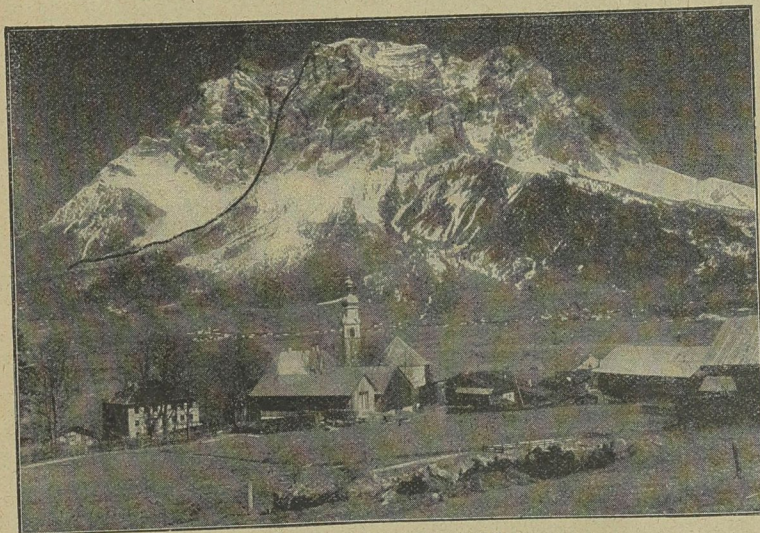
Auf der Werft von Barclay, Curle & Co. in Glasgow ist kürzlich ein für dänische Rechnung gebautes Schiff von Stapel gelaufen, das in mehr als einer Hinsicht einen Meilenstein in der Entwicklung des Seeschiffbaues darstellt. Das Schiff erhielt den Namen „Judlandia“. Es besitzt 5000 Tonnen Wasserverdrängung und ist in gleicher Weise als Passagier- und Lastenschiff eingerichtet. Das Bemerkenswerte an der „Judlandia“ ist, daß dies das erste große Seeschiff ist, welches keine Dampfmaschinen, sondern als Triebkraft sogenannte Dieselmotore aufweist. Die Maschine leistet im ganzen 3000 PS. und soll eine Geschwindigkeit von 15 Meilen im Durchschnitt erzeugen. Die Anlage der



„Judlandia“ das Seeschiff der Zukunft.

1759

Das erste Seeschiff ohne Dampf und ohne Schornstein.

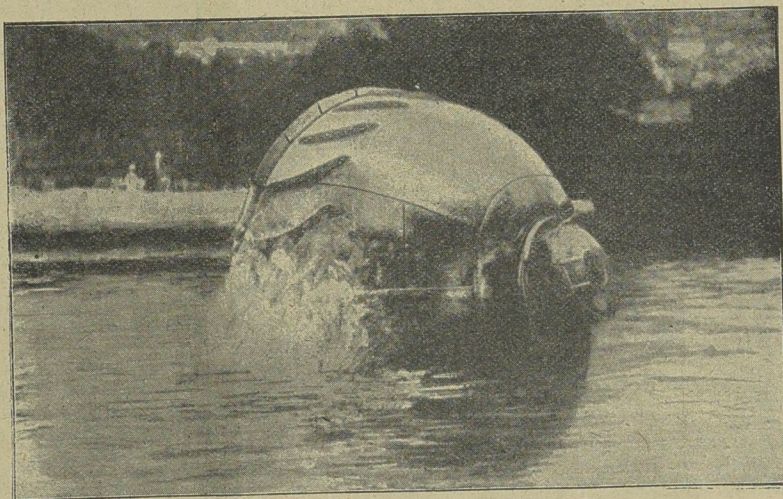


Projektirte Bahn auf die Zugspitze.

gierung genehmigt wurde. Die Bahn wird von dem oberbayerischen Kurort Garmisch-Partenkirchen ausgehen, von dort zum romantischen Gisee führen und von da als Schwebebahn direkt bis auf den Gipfel der Zugspitze (2963 Meter über dem Meeresspiegel) führen. Man verspricht sich von der neuen Bahn einen großen Fremdenzug in die bayerischen Alpen, zumal die Zugspitze nicht nur als der höchste, sondern auch als der schönste Berg von Deutschland gilt.

Die Wasserautofugel.

Ein Franzose hat ein merkwürdiges Wasserfahrzeug konstruiert, das die Gestalt einer Kugel hat. Der Motor, der 40 PS. besitzt, bewegt die Kugel mit 45 Kilometer in der Stunde.



Die Wasserautofugel.

Motore soll eine Ersparnis gegenüber der Dampfesseleinrichtung von insgesamt zwanzig Prozent bedeuten. Außerdem ist die Bedienung der Motore wesentlich einfacher und leichter zu bewirken, als jede Kolben- und Turbinenmaschine, so daß auch an der Zahl der Bedienungsmannschaften Ersparnisse gemacht werden können. Das Äußere des Schiffes zeichnet sich dadurch aus, daß es keinerlei Schornsteine besitzt. Das Auspuffventil für die Motoranlage befindet sich unterhalb des Topp vom Besanmast. In technischen Kreisen erwartet man mit der größten Spannung die Ergebnisse der demnächst beginnenden Probefahrten.

Deutschlands höchste Bergbahn.

Auf dem Gipfel der Zugspitze, dem höchsten Berg Deutschlands, soll demnächst eine Schwebebahn erbaut werden, deren Trace schon festgelegt und von der bayerischen Re-



Geld verdient, und war nun derweil einundzwanzig oder zweiundzwanzig geworden. Und dies Gesicht! Und diese Augen, und dies Haar! Alles echt, glaube ich — kurzum, in so etwas hätte ich alter Knopp mich selber vergucken können. Freilich hatte das Mädel auch einen eigenen Kopf und eine gewisse Art, einen ganz großen Mann um den Finger zu wickeln, auch dann, wenn er eigentlich nicht will. Na, mein Neveu ist nu auch ein Dickkopf, aber ich dachte: Das macht nichts, haben sie sich lieb, können sie sich auch mal zanken. Sie hatten sich aber doch nicht ordentlich geprüßt, hatten freilich auch keine Zeit dazu gehabt: zehn Wochen kannten sie sich, neun waren sie miteinander verlobt, und in der ersten wollten sie heiraten. Wenn das denn in der Ehe kein Unglück gibt! — Na, es ist ja noch ganz glimpflich abgelaufen.

Also wir sitzen zu viere in der Kuische, das heißt, mein Statbruder und ich, wir sind eigentlich für die beiden anderen nicht da, Lust sind wir für sie, und wir nehmen auch Rücksicht; ich aber schau mit Vergnügen der jungen Braut ins Gesicht, die mir gerade gegenüber sitzt, und ich hör' mit halbem Ohr zu, was die beiden Turteltauben miteinander gurren, versteh' aber wenig. Da schnapp' ich einen Brocken auf, des Gesprächs wird interessant, es wird sogar dramatisch.

„Nein, wenn ich das gewußt hätte!“ sagt er, „ich habe dir wirklich keine kurzen Briefe geschrieben, alle meine freie Zeit hab ich darauf verwandt. Aber man ist doch auch nicht immer sein eigener Herr, du weißt, das Geschäft! Wenn ich das gewußt hätte, daß du auch stenographieren kannst! Goldmädel, was hast du alles gelernt! Wenn ich das gewußt hätte, wie anders hätte ich dir mein Herz ausschütten können! Aber es freut mich, daß ich es wenigstens heute erfahre: es kann unser Glück nur erhöhen. Und wie schön du mir künftig helfen wirst! Wenn ich sehr viel zu tun habe, diktire ich dir alle Geschäftsbriefe, die man keinem Fremden anvertraut, und du überträgst sie auf der Schreibmaschine.“

„Gern,“ sagte Margret.

„Ich habe es auch ziemlich weit gebracht in dieser edlen Kunst, freilich wohl nicht so weit wie du. Immerhin bin ich aber Vorsitzender des größten Vereins unserer Stadt.“

„Stolze-Schren natürlich,“ unterbricht sie ihn.

„Nein, Gabelsberger,“ erwiderte er und bekommt einen merkwürdigen Ruck, mit einem Male ist ein Zwischenraum zwischen den beiden, wohl eine Handbreit groß, und vorher konnte keine Kollibrifeder zwischen ihnen niederfallen.

„Gabelsberger —?“ fragt Margret gelehrt, „ich bitte dich, wie kann man einem solch veralteten System anhangen!“

„O, liebes Herz,“ sagt er sehr eifrig, „veraltetes System? Es ist das einzige, das wahrhaft originell und nicht zusammengestoppelt ist. Zudem hat es weitaus die meisten Anhänger.“

„Und wird doch überholt, langsam aber sicher. Mit seiner verzwickten Vokalisation trägt es den Todeskeim in sich. Alle wahrhaft modernen Menschen, und du bist doch auch ein moderner Mensch, Alfred, wenden sich dem System der Zukunft zu, und das ist Stolze-Schren.“

„Kinder,“ fahr' ich nu dazwischen, denn mir ist, als ob wir auf den Vesuv klettern, wenn er Feuer spucken will. „Kinder,“ sag' ich, „ihr wollt heute Hochzeit machen. Über das beste System könnt ihr euch streiten, wenn die Flitterwochen zu Ende sind. Briefe braucht ihr euch ja nicht mehr zu schreiben; deine Frau hat auch nicht nötig, dein Sekretär zu sein, und schließlich, Gabelsberger oder Stolze-Schren, — oder anders rum, Stolze-Schren oder Gabelsberger, — ist furchtbar egal.“

Brr! da hält der Wagen. Mir ist's angenehm. Mir steigen aus und gehen hinein ins Staudesamt. Er hat ihr den Arm gereicht, und nun sind wir im Vorzimmer. Uns beiden Alten will ganz weihervoll zumute werden, wie in der Kirche beinahe. Aber da wendet sich mein Neveu, der Henker soll ihn holen! nach mir um, und so ernst, als wenn er seinen Glauben herbeten soll, sagt er zu mir: „Lieber Onkel, da bist du doch im Irrtum; es ist wirklich nicht einerlei, welches System man anwendet. Gabelsberger ermöglicht die größte Kürze und läßt die wenigsten Verwechslungen zu.“

„Und ist so furchtbar schwer zu lernen!“ unterbricht ihn die holde Braut.

„Ein Irrtum,“ meint er ganz überlegen. „Liebste Margret, es wird mir natürlich ein Vergnügen sein, dich zu unterweisen. Nach zwei Monaten kannst du sicher hundertfünfzig bis zweihundert Silben in der Minute schreiben.“

„Dummer Kerl,“ sag' ich da. „Zwei Monate? Keine Minute mehr, rin!“ und losse sie auch glücklich hinein. Der Standesbeamte wartet schon, und nun fängt der alte würdige Herr an zu reden und zu fragen, was, das weiß ich nicht. Ich höre überhaupt wohl nicht zu, ich fluche, innerlich natürlich nur, über meinen Neffen fluche ich: „Dummer Kerl der! Soll seine Frau — gleich ist sie es! — soll sie noch mehr lernen! Und solche alten Krakelsüße, womit ich mich nie befreunden konnte? Kriegt bald sonst genug zu tun!“ Und ich komme erst wieder auf andere Gedanken, als die beiden, „ja“ gelagt haben. Und nun müssen sie noch unterschreiben, daß der Ritt auch wirklich hält. Er tut's und reicht ihr die Feder, und sie nimmt sie auch, die kleine Heze — zum Anbeißen, wie sie dabei so glührot wird! — büdelt sich und will auch schreiben, aber im letzten Augenblick, da schaut sie wieder auf, blüht meinen Neveu lächelnd an und „Alfred,“ sagt sie, „hast du mich lieb?“ — „Über alles!“ sagt er.

„Könntest du für mich durch's Feuer gehen?“

„Auch durch's Wasser.“

„Soviel verlang' ich nicht, aber eine Probe möcht' ich.“

„Jede, die du verlangst,“ sagt der Dummkopf.

„Gut,“ sagt sie, „dann lerne um.“

„Wie?“ — — „Ja,“ spricht sie, „Stolze-Schren.“

Da bricht ihm der Angstschweiß aus, und er macht ein Gesicht und sagt: „Nein, a l l e s andere, aber das kann ich wirklich nicht tun, Margret.“

„Gut,“ ruft der kleine Deubel da, „dann kann nichts daraus werden, dann unterschreibe ich nicht.“

Nun hätten Sie den Standesbeamten sehen sollen! So was war dem noch nicht vorgekommen. Ich bring' ihm schnell bei, um was es sich handelt, und dann haben wir zuerst ihr zugeredet, aber sie will nicht, und dann habe ich ihm ein paar ordentliche Rippenstöße gegeben, aber er will auch nicht.

„Schafstopp,“ sag' ich ihm, „einem so netten jungen Mädchen kann man doch wirklich wohl einen Gefallen tun. Rasch sag' „ja“, ich bin hungrig auf das Mittagessen.“

„Onkel,“ redet er da feierlich wie ein Märtyrer auf dem Scheiterhaufen, „es geht gegen meine Überzeugung, ich kann es als Vorsitzender nicht verantworten vor meinem Verein.“

„Mein Herr,“ sagt nun die Margret, und ihre Augen funkeln, „ist das Ihr letztes Wort?“

„Margret,“ fleht er, „sei doch lieb!“ und will sich wahrhaftig auf die Knie werfen.

„Lerne um!“ fordert sie.

Da schluckt er, einmal, zweimal — — und gleich wird er „ja“ sagen —, aber da denkt er an das heilige System und „Nein!“ sagt er.

Da wächst die Kleine, mindestens fünf Zentimeter wächst sie, dann knixt sie zierlich, und der Rader sagt: „Leben Sie alle wohl, meine Herren!“ und hinaus zur Tür ist sie.

Mein Neveu wird weiß wie Kalk an der Wand, ich fall' auf einen Stuhl, der Standesbeamte ist starr vor Staunen; aber mein Statbruder, der brave Henning Brader, spricht sein erstes Wort: „Ich will sie wiederholen!“ und geht ihr nach. Wir warten. Henning Brader bringt alles fertig, was er will, und es dauerte auch nicht lange, da kommt er wieder herein, aber allein.

„Na,“ sagt er, „die kriegen wir nich wieder. Sie is weg mit'n Wagen. Nu können wir zu Fuß nach Haus gehen.“

So ist es denn auch gekommen. Wir haben sie nicht wiedergesehen; die Kiste ist kaput. Meinen Neffen habe ich aber getröstet, als wir abends den guten Wein tranken, Buddel für Buddel, und ich habe ihm gesagt, was ich jetzt auch Ihnen sage: „Wer heiraten will, überzeuge sich, daß die Erwählte seines Herzens kein anderes System habe als er selber.“ — — —

Wie lang' die Jugend währet, ich will dir's sagen
Sie währet so lang' es dich noch treibt und zwingt.
Das Glück, das vor dir herfliehet zu erreichen!

Fürs Hauts.

Das Alter aber zählt von jenem Tag
Wo du schon glücklich bist, wenn dir's gelingt,
Dem Unglück auszuweichen.

Das Totenhendchen.

Starb das Kindlein,
Ach, die Mutter
Sah am Tag und weinte, weinte,
Sah zur Nacht und weinte.

Da erscheint das Kindlein wieder
In dem Totenhend so blaß;
Sagt zur Mutter: „Leg' dich nieder!
Sieh, mein Hemdchen
Wird von deinen lieben Tränen
Gar so naß,
Und ich kann nicht schlafen, Mutter!“

Und das Kind verschwindet wieder,
Und die Mutter weint nicht mehr.

(Ed. v. Bauernfeld.)

Räucherapparat.

(Siehe Abbildung.)

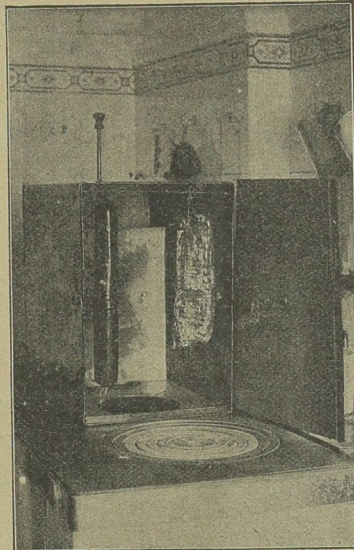
Kopfschüttelnd wird manche unserer Leserinnen, namentlich in der Großstadt, die Überschrift betrachten. „Ein Räucherapparat, was soll man damit, man kann ja alles fix und fertig haben!“ Das ist sicher wahr, ebenso aber auch, daß alle diese Dinge in guter Qualität ziemlich teuer sind, zumal wenn eine größere Familie damit zu bewirten ist. Wie oft aber hat die Hausfrau Gelegenheit, ein schönes Stück Rippenspeer, Schinken usw. vorzüglich zu kaufen, das sich zum Pökeln und Räuchern vortrefflich eignen würde, aber da kommt dann die Unbequemlichkeit, es zum Schlächter forttragen zu müssen, und häufig genug weiß man noch nicht einmal wohin, und ob der Tag, an dem man es bringt, auch gerade paßt und der richtige ist. Aller dieser Sorgen wird man entbunden durch unseren hübschen und praktischen Apparat, der schon in der Abbildung mit seinem appetitlichen Inhalt so verlockend wirkt. Der Apparat paßt für jeden Küchenherd, beansprucht wenig und gar keine extra Feuerung und eignet sich, seinen Größenverhältnissen nach, für einen kleinen, mittleren und sogar schon etwas ausgedehnteren Haushalt. Er ist 50 Zentimeter lang, 40 Zentimeter hoch und 30 Zentimeter tief, hat vorn eine gut und leicht bewegliche und schließende Tür und im Boden zwei runde Öffnungen, welche genau den Ringöffnungen der Herdstelle entsprechen. Die zweite Öffnung ist durch eine bewegliche Klappe geteilt, die hinter einer zweiten Rückwand herabzuschieben ist und somit allen entwideltsten Rauch in den Apparat leitet. Oben liegen vier bewegliche Eisenhaken, die zur Aufnahme der zu räuchernden Fleisch- und Wurstware bestimmt sind.

Für die Küche.

Salz und Brot macht Wangen rot.

Bielefelder Fleischsalat. Drei Heringe werden ausgewässert, 2 Sellerieknollen, 10 Kartoffeln und eine große rote Rübe gekocht. Außerdem braucht man 200 Gramm Sardellen, 5 Neunaugen, 100 Gramm Pökelfische, 400 Gramm Kalbsbraten, 2 Senf-

gurken und 10 saure Pflaumen. Alle Zutaten werden vorgekaut, in gleichmäßige feine Streifen geschnitten und mit 1 Löffel Kapern und 1 Löffel Perlwibeln vermischt. Dann kocht man 8 Eier hart, reibt die Dotter durch ein Sieb, das Eiweiß kann den anderen Zutaten zugelegt werden, und verührt sie mit $\frac{1}{4}$ Liter feinstem Olivenöl, 3 Teelöffeln Mostich, 5 Gramm Fleisch-Extrakt, das in einer halben Tasse Wasser aufgelöst wurde, 2 Teelöffeln feinem Zucker, einem halben Glas Rotwein, Salz Pfeffer und einer geriebenen Zwiebel, so wie soviel Essig, als zum Pökeln nötig ist, bis man eine dicke Sauce erhält. Mit ihr schichtet man alle Zutaten lagenweise in eine Glasschale, streicht die



Räucherapparat. (Siehe Text.)

Oberfläche, die aus Sauce gebildet sein muß, glatt und garniert sie reich und geschmackvoll.

Kartoffeln maitre d'Hotel. Aus 125 Gr. Butter und 60 Gr. Mehl bereitet man eine helle Einbrenne, veredelt sie mit $\frac{1}{4}$ Liter leichter, heller Brühe, im Notfall mit Wasser, zu ebener Sauce, läßt noch $\frac{1}{4}$ Liter dicke süße Sahne damit durchstoßen, würzt mit Salz, etwas geriebener Mustard und Zitronensaft, schneidet sorgfältig in der Schale gargekochte, noch warm geschälte Kartoffeln in feinen Scheiben hinein, schwenkt sie damit durch und gibt zuletzt feingehackte Petersilie dazu.

Haushauswirtschaft.

Vorsorge verhilft Nachsorge.

Um schöne weiße Wäsche zu erzielen, sortiert man die Wäsche, wobei die Tisch- und Dienboten- und farbige Wäsche je separat gelegt werden muß. Nachdem man die Flecken ausgewaschen hat, legt man die Stücke in eine mit Wasser gefüllte Wanne und breitet ein starkes Tuch darüber. Darüber legt man nun ein zweites Stück von Drell; auf dieses wird, je nach der Menge der Wäsche, gute Holzkohle geschüttet, die mit kochendem Wasser übergossen wird. Durch den Rapsen unten wird die Lauge

öfters abgelassen, wieder gesotten und darüber gegossen. Diese Tätigkeit nimmt mehrere Stunden in Anspruch. Der letzte Aufguß wird nicht mehr abgelassen. Während der Zeit, in welcher man das Wasser zum Übergießen siedend macht, wird die blaue Wäsche gewaschen. Hat nun die weiße Wäsche einige Stunden gestanden, so wird, nachdem man die Tücher vorsichtig abgenommen hat, mit dem Waschen begonnen, indem man die Wäsche mit Seifenbrei einstreicht. Hat man die Wäsche herausgerieben, so wird sie ausgetoht, nochmals angerieben oder gerumpelt, damit alle Flecken daraus verschwinden. Dann legt man die Wäschestücke in eine Wanne, überbrüht oder brennt sie mit kochend heißem reinen Wasser ab.

Probatum est.

Nichts überlebe — gut Ding hat Weile.

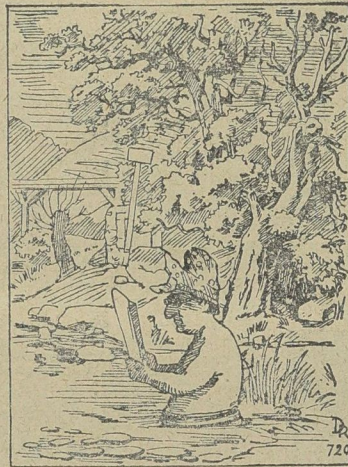
Verfahren zum Entfernen von Tintenflecken. Das beste Resultat bei der Reinigung von Tintenflecken gibt die Oxalsäure. Die Oxalsäure, welche auch unter der Bezeichnung Keesalze bekannt ist, wird in diesem Falle am zweckmäßigsten bei einer Wärme von 60 Grad angewandt. Man bereitet sich eine Lösung von 1 Teil Keesalze in 10 Teilen Wasser und behandelt damit die Tintenflecke. Es empfiehlt sich jedoch, bei der Anwendung von Keesalze sehr vorsichtig zu sein, da bekanntermaßen das Keesalze die Faser etwas angreift. Sollte man daher gegen dieses Verfahren Bedenken erheben, so kann man statt des Keesalzes phosphorsaures Natron oder auch schweflige Säure in Anwendung bringen. Die Entfernung der Tintenflecke mittelst der schwefligen Säure wird durch Bepinseln der Flecken vorgenommen. Wählt man phosphorsaures Natron als Reinigungsmittel, so empfiehlt es sich, eine möglichst konzentrierte Lösung in Anwendung zu bringen.

Ausbesserung schadhafter Schleifsteine. Es wird oft geklagt, daß sich Schleifsteine auf einer Seite ausschleifen und auf der andern viel härter sind, daß sich auch manchmal ein kleines Loch ausschleift, welches dann beim Schleifen sehr hinderlich ist und in kurzer Zeit den Stein ganz unbrauchbar macht. Durch langjährige Erfahrung hat man ausprobiert, daß Leinölfirnis diesem Uebelstand gänzlich abhilft. Man muß, wenn der Stein ganz trocken ist, die weiche Stelle des Schleifsteines nach oben drehen und gut mit Firnis bestreichen, welcher, sobald man ihn darauf bringt, in den Stein einzieht. Dort, wo die weiche Stelle am tiefsten ist, muß man den meisten Firnis eintrocknen lassen. Im Sommer dauert dies 3 bis 4 Stunden. Dann kann man wieder Wasser auf den Stein gießen, und das Schleifen kann wieder ungehindert vor sich gehen. Man spürt nichts, daß der Stein fett ist oder auf der fetten Stelle nicht greifen will, was bei anderen Mitteln, welche man in diesem Falle anwendet, der Fall ist. Ein auf diese Weise behandelter, fehlerhafter Schleifstein kann sehr lange aushalten, während bei einem Stein mit weichen Stellen durch das oftmalige Rundarbeiten viel verloren geht.

Mittel gegen Rost an Eisen und Stahl. Reines Waachs und Terpentinöl wird zu gleichen Teilen leicht erwärmt und zusammen gemischt und dann mit einem Stückchen Leinwand auf den Gegenstand aufgetragen. Die Flüssigkeit verstopft die Poren des Eisens und schützt so vollkommen vor Rost. Durch kräftiges Nachreiben des so behandelten Eisens erhält dasselbe eine Art Politur.

Humor und Rätsel.

Regierbild.



Da find' ich ein Schulbuch im Wasser. Das hat gewiß der Bengel dort hineingeworfen.

Moderne Ehen. Bräutigam (zu seiner Braut): „Da wir beide kein Geld haben, müssen wir eine Hochzeitsfeier erster Klasse machen, damit wir nach unserer Verheiratung gleich überall Kredit bekommen.“

Kein Wunder. „Bei dem diesjährigen Schützenfest ist aber miserabel geschossen worden. Wie kommt denn das?“ — „Ich glaube die Schützen hatten etwas zu schwer geladen.“

Ein Schläuberger. Erster Bauer: „Was willst du denn mit der alten kranken Kuh?“ — Zweiter Bauer: „Na, unter Auto-mobilisten ist die noch 300 M. wert.“

Main. Sie: „Heirate mich doch, Paul!“ — Er: „Ich kann ja noch keine Frau ernähren?“ — Sie: „Ach, ich esse ja so wenig.“

Eine nette Antwort. Kellner, wo bleibt mein Essen?“ — „Verzeihung, Ihr Kalbskopf muß erst warm gemacht werden.“

Echte Kopfhare. Ein englisches Blatt erzählt folgendes groteske Geschichtchen: Ein Gutsbesitzer besucht seinen Nachbarn, muß aber, da der Vater eben zum Barbier gegangen ist, mit der Gesellschaft der kleinen Tochter vorlieb nehmen. „Wieso kommt es denn, daß dein Papa sich seit einem Jahr schon zum drittenmal den Bart abnehmen läßt?“ fragt der Gast verwundert; „das kenne ich doch an ihm gar nicht!“ — „Ja, er wollte eigentlich auch nicht,“ entgegnete das Kind unschuldig, „aber Mama wollte doch das Sofa kloppen!“

Musterschuh. „Sie lassen Ihren Kassierer polizeilich überwachen, und dabei haben Sie ihn noch kürzlich als ein Muster hingestellt.“ — „hm, das Muster muß doch gelegentlich geschützt werden.“

Auf der Rednerbühne. Redner (bekannter Landwirt): „Ja, meine Herren, den Dünger, den möchte ich Ihnen noch besonders ans Herz legen!“

Ein Pumpgenie. A.: „Hat der Student Pumpmeyer heute im Examen Erfolg gehabt?“ — Professor: „D ja!“ — A.: „Also endlich bestanden?“ — Professor: „Das nicht, aber es ihm gelungen, mich mit 20 M. anzupumpen!“

Aha! „Warum ist denn Ihr Mann so wütend?“ — „Der hat sechs Wochen keine Arbeit gehabt!“ — „Ich denke, daß paßt ihm gerade so?“ — „Na eben, heut hat er wieder welche getrieget!“

Ökonomisch. „Wann hat dir dein Bräutigam denn gesagt, daß er das Verhältnis mit dir lösen will?“ — Dienstmädchen: „Gestern abend, als wir bereits an der Haustür standen; (empört) zuerst hat er noch tüchtig gegessen, der schlechte Kerl!“

Unverfroren. Patient: „Sie scheinen sich ganz besonders für meine Krankheit zu interessieren, Herr Doktor?“ — „Ich leugne es nicht, ein außergewöhnlich interessanter Fall!“ — „hm, was zahlen Sie denn da für die Behandlung?“

Passend. „Was habt ihr denn getan, als der Prinz mit seinem Zweibecker abstürzte?“ — „Hoch! hab'n wir geschrien.“

Zusammenhang. „Der kleine Paul Meier wird von seinen Eltern vegetarisch erzogen.“ — „Darum schießt er auch so ins Kraut.“

Trintrauerheit. A.: „Das Wasser ist doch das köstlichste Geschenk der Natur.“ — B.: „Freilich, sonst könnte man ja kein Bier brauen.“

Stataufgabe.

(a b c d die vier Farben, B M H die drei Spieler.)
M hat auf folgende Karte bis b-Handspiel gereizt:
aA, 9; bA, 10, K, D, 9, 7; dA, 10.

Deutsch:



Französisch:



Er mußte jedoch passen, da B ein a-Handspiel ansagte. B hat sieben Trümpe, darunter drei Zungen und in der Nebenfarbe ein zweimal besetztes Aß. Trotz dieser günstigen Karte und trotzdem noch ein Trumpf im Stat lag, verliert B das Spiel. Die Gegner kommen auf 64. Wie war Kartenteilung und Gang des Spiels?

Bilderrätsel.



Rätsel.

Es ist ein Ameisenhaufen,
Des Fuchses Höhle auch,
Es ist das Himmelsgewölbe,
Das Haus, darin du wohnst.

Es ist der düstere Keller
Und dort der erhobene Dom,
Die alten Pyramiden
Und — Tantans hohe Trisur.

Geheimschrift.

Asd haw er us nech nud sad öchs en eil neh,
Asd uget ii neh,
Niet de rel leiz sal eid ess nank mit el neh
Nie schmen re erit neh.

Vorstehende Buchstabengruppen sind durch Umstellung der Buchstaben zu sinngemäßen Wörtern oder Sätzen zu bilden, die im Zusammenhang gelesen einen Sinnpruch von Gerolt ergeben.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilderrätsel. Wer streitet, soll das Recht auf seiner Seite glauben.

Arithmetische Aufgabe.

75	79	74	78	73
83	84	85	86	87
82	77	81	76	80

Vogograph. Bild, Wald.

Scherzrätsel. Tier, Tiger.

Schiebrätsel.

B	E	Z	H	E	R			
R	E	Z	E	N	D	E	R	
S	C	H	V	D	E	S	E	R
A	A	R	Z	A	D	R	E	
K	A	R	D	R	E			
D	D	G	G	E	R			

Gruppenrätsel.

Mitleid hab' mit allen,
Mit Mensch und Tier. —
Nur eines lasse fallen:
Mitleid mit dir.

Tauschrätsel.

Paul, Hahn, Main, Bein, Baden, Hand, Zell, Zeile, Sprudel,
Reihe, Zint, Wand. — Philadelphia

gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H.,
 5a, 5b, 5c, 5d, 5e, 5f, 5g, 5h, 5i, 5j, 5k, 5l, 5m, 5n, 5o, 5p, 5q, 5r, 5s, 5t, 5u, 5v, 5w, 5x, 5y, 5z, 5aa, 5ab, 5ac, 5ad, 5ae, 5af, 5ag, 5ah, 5ai, 5aj, 5ak, 5al, 5am, 5an, 5ao, 5ap, 5aq, 5ar, 5as, 5at, 5au, 5av, 5aw, 5ax, 5ay, 5az, 5ba, 5bb, 5bc, 5bd, 5be, 5bf, 5bg, 5bh, 5bi, 5bj, 5bk, 5bl, 5bm, 5bn, 5bo, 5bp, 5bq, 5br, 5bs, 5bt, 5bu, 5bv, 5bw, 5bx, 5by, 5bz, 5ca, 5cb, 5cc, 5cd, 5ce, 5cf, 5cg, 5ch, 5ci, 5cj, 5ck, 5cl, 5cm, 5cn, 5co, 5cp, 5cq, 5cr, 5cs, 5ct, 5cu, 5cv, 5cw, 5cx, 5cy, 5cz, 5da, 5db, 5dc, 5dd, 5de, 5df, 5dg, 5dh, 5di, 5dj, 5dk, 5dl, 5dm, 5dn, 5do, 5dp, 5dq, 5dr, 5ds, 5dt, 5du, 5dv, 5dw, 5dx, 5dy, 5dz, 5ea, 5eb, 5ec, 5ed, 5ee, 5ef, 5eg, 5eh, 5ei, 5ej, 5ek, 5el, 5em, 5en, 5eo, 5ep, 5eq, 5er, 5es, 5et, 5eu, 5ev, 5ew, 5ex, 5ey, 5ez, 5fa, 5fb, 5fc, 5fd, 5fe, 5ff, 5fg, 5fh, 5fi, 5fj, 5fk, 5fl, 5fm, 5fn, 5fo, 5fp, 5fq, 5fr, 5fs, 5ft, 5fu, 5fv, 5fw, 5fx, 5fy, 5fz, 5ga, 5gb, 5gc, 5gd, 5ge, 5gf, 5gg, 5gh, 5gi, 5gj, 5gk, 5gl, 5gm, 5gn, 5go, 5gp, 5gq, 5gr, 5gs, 5gt, 5gu, 5gv, 5gw, 5gx, 5gy, 5gz, 5ha, 5hb, 5hc, 5hd, 5he, 5hf, 5hg, 5hh, 5hi, 5hj, 5hk, 5hl, 5hm, 5hn, 5ho, 5hp, 5hq, 5hr, 5hs, 5ht, 5hu, 5hv, 5hw, 5hx, 5hy, 5hz, 5ia, 5ib, 5ic, 5id, 5ie, 5if, 5ig, 5ih, 5ii, 5ij, 5ik, 5il, 5im, 5in, 5io, 5ip, 5iq, 5ir, 5is, 5it, 5iu, 5iv, 5iw, 5ix, 5iy, 5iz, 5ja, 5jb, 5jc, 5jd, 5je, 5jf, 5jg, 5jh, 5ji, 5jj, 5jk, 5jl, 5jm, 5jn, 5jo, 5jp, 5jq, 5jr, 5js, 5jt, 5ju, 5jv, 5jw, 5jx, 5jy, 5jz, 5ka, 5kb, 5kc, 5kd, 5ke, 5kf, 5kg, 5kh, 5ki, 5kj, 5kk, 5kl, 5km, 5kn, 5ko, 5kp, 5kq, 5kr, 5ks, 5kt, 5ku, 5kv, 5kw, 5kx, 5ky, 5kz, 5la, 5lb, 5lc, 5ld, 5le, 5lf, 5lg, 5lh, 5li, 5lj, 5lk, 5ll, 5lm, 5ln, 5lo, 5lp, 5lq, 5lr, 5ls, 5lt, 5lu, 5lv, 5lw, 5lx, 5ly, 5lz, 5ma, 5mb, 5mc, 5md, 5me, 5mf, 5mg, 5mh, 5mi, 5mj, 5mk, 5ml, 5mm, 5mn, 5mo, 5mp, 5mq, 5mr, 5ms, 5mt, 5mu, 5mv, 5mw, 5mx, 5my, 5mz, 5na, 5nb, 5nc, 5nd, 5ne, 5nf, 5ng, 5nh, 5ni, 5nj, 5nk, 5nl, 5nm, 5nn, 5no, 5np, 5nq, 5nr, 5ns, 5nt, 5nu, 5nv, 5nw, 5nx, 5ny, 5nz, 5oa, 5ob, 5oc, 5od, 5oe, 5of, 5og, 5oh, 5oi, 5oj, 5ok, 5ol, 5om, 5on, 5oo, 5op, 5oq, 5or, 5os, 5ot, 5ou, 5ov, 5ow, 5ox, 5oy, 5oz, 5pa, 5pb, 5pc, 5pd, 5pe, 5pf, 5pg, 5ph, 5pi, 5pj, 5pk, 5pl, 5pm, 5pn, 5po, 5pp, 5pq, 5pr, 5ps, 5pt, 5pu, 5pv, 5pw, 5px, 5py, 5pz, 5qa, 5qb, 5qc, 5qd, 5qe, 5qf, 5qg, 5qh, 5qi, 5qj, 5qk, 5ql, 5qm, 5qn, 5qo, 5qp, 5qq, 5qr, 5qs, 5qt, 5qu, 5qv, 5qw, 5qx, 5qy, 5qz, 5ra, 5rb, 5rc, 5rd, 5re, 5rf, 5rg, 5rh, 5ri, 5rj, 5rk, 5rl, 5rm, 5rn, 5ro, 5rp, 5rq, 5rr, 5rs, 5rt, 5ru, 5rv, 5rw, 5rx, 5ry, 5rz, 5sa, 5sb, 5sc, 5sd, 5se, 5sf, 5sg, 5sh, 5si, 5sj, 5sk, 5sl, 5sm, 5sn, 5so, 5sp, 5sq, 5sr, 5ss, 5st, 5su, 5sv, 5sw, 5sx, 5sy, 5sz, 5ta, 5tb, 5tc, 5td, 5te, 5tf, 5tg, 5th, 5ti, 5tj, 5tk, 5tl, 5tm, 5tn, 5to, 5tp, 5tq, 5tr, 5ts, 5tt, 5tu, 5tv, 5tw, 5tx, 5ty, 5tz, 5ua, 5ub, 5uc, 5ud, 5ue, 5uf, 5ug, 5uh, 5ui, 5uj, 5uk, 5ul, 5um, 5un, 5uo, 5up, 5uq, 5ur, 5us, 5ut, 5uu, 5uv, 5uw, 5ux, 5uy, 5uz, 5va, 5vb, 5vc, 5vd, 5ve, 5vf, 5vg, 5vh, 5vi, 5vj, 5vk, 5vl, 5vm, 5vn, 5vo, 5vp, 5vq, 5vr, 5vs, 5vt, 5vu, 5vv, 5vw, 5vx, 5vy, 5vz, 5wa, 5wb, 5wc, 5wd, 5we, 5wf, 5wg, 5wh, 5wi, 5wj, 5wk, 5wl, 5wm, 5wn, 5wo, 5wp, 5wq, 5wr, 5ws, 5wt, 5wu, 5wv, 5ww, 5wx, 5wy, 5wz, 5xa, 5xb, 5xc, 5xd, 5xe, 5xf, 5xg, 5xh, 5xi, 5xj, 5xk, 5xl, 5xm, 5xn, 5xo, 5xp, 5xq, 5xr, 5xs, 5xt, 5xu, 5xv, 5xw, 5xx, 5xy, 5xz, 5ya, 5yb, 5yc, 5yd, 5ye, 5yf, 5yg, 5yh, 5yi, 5yj, 5yk, 5yl, 5ym, 5yn, 5yo, 5yp, 5yq, 5yr, 5ys, 5yt, 5yu, 5yv, 5yw, 5yx, 5yy, 5yz, 5za, 5zb, 5zc, 5zd, 5ze, 5zf, 5zg, 5zh, 5zi, 5zj, 5zk, 5zl, 5zm, 5zn, 5zo, 5zp, 5zq, 5zr, 5zs, 5zt, 5zu, 5zv, 5zw, 5zx, 5zy, 5zz

